

## Kapitel 1

# Wie ungleich ist die Welt? Die Entwicklung der Welt-Einkommensverteilung von der Nachkriegszeit bis heute

Im ersten Kapitel wollen wir mit der globalen Betrachtung beginnen. Wir stellen uns die Frage: Wie ungleich ist die Welt? Wir beginnen also zunächst mit einer Bestandsaufnahme und betrachten das Ausmaß sowie die Entwicklung der weltweiten Ungleichheit über die Zeit. Diese Bestandsaufnahme stellt den Startpunkt für die Erforschung der Ursachen der Ungleichheit und die Entwicklung von Maßnahmen zu ihrer Reduzierung dar. Wenn wir gefragt werden, wie hoch die Ungleichheit in der Welt ist, so denken die meisten Menschen automatisch an die Verteilung der Einkommen innerhalb von Landesgrenzen. Mit anderen Worten, wir betrachten die Ungleichheit der Einkommen in Deutschland und stellen fest, dass die Einkommen in Brasilien wesentlich ungleicher, jene in Finnland hingegen wesentlich gleicher verteilt sind und so weiter. Das ist relativ nachvollziehbar, leben wir doch in einer Welt, in welcher der Nationalstaat die dominierende Rolle für die meisten relevanten Aspekte der Verteilung einnimmt, etwa die Ausgestaltung des Schulsystems, die Bereitstellung von sozialen Sicherungssystemen oder die Organisation des politischen Lebens. Im Zuge der fortschreitenden Globalisierung ist es jedoch sinnvoll, über die Landesgrenzen hinaus zu denken und sich zunächst mit dem Ausmaß der globalen Ungleichheit zu befassen, also der Ungleichheit zwischen sämtlichen Personen auf der Erde.

## Die weltweite Ungleichheit: Drei Konzepte

Wenn wir über die grenzüberschreitende Ungleichheit sprechen, so haben wir häufig nicht nur ein, sondern drei Konzepte im Kopf, auch wenn das vielen Menschen selbst nicht bewusst ist. Es ist allerdings wichtig, diese verschiedenen Konzepte klar voneinander zu trennen, um die unterschiedlichen und sich scheinbar widersprechenden Meldungen zu diesem Thema aus der Wissenschaft, den Nachrichten und der Politik richtig einordnen zu können. Das erste Konzept der weltweiten Ungleichheit ist die *ungewichtete internationale Ungleichheit*. Sie betrachtet schlicht die Ungleichheit der durchschnittlichen Einkommen zwischen den Ländern. Da nur dann ein Einkommen erzielt werden kann, wenn etwas produziert wird, entspricht das durchschnittliche Einkommen langfristig dem realen Pro-Kopf-BIP eines Landes. Aus diesem Grund verwenden wir die Begriffe Einkommen, BIP und Produktion häufig als Synonyme. Die ungewichtete internationale Ungleichheit gibt Aufschluss darüber, wie stark diese Größen auf der Erde voneinander abweichen und wie sich der Abstand über die Zeit hinweg verändert hat. Der Vorteil dieses Konzeptes ist es, dass es eine Einschätzung

darüber erlaubt, ob es zwischen den Volkswirtschaften zu einer Annäherung (Konvergenz) oder einer Abweichung (Divergenz) der Einkommen kommt. In diese Betrachtung gehen alle Länder mit derselben Gewichtung ein, d. h. Luxemburg und China besitzen das identische Gewicht.

Das zweite Konzept, die *gewichtete internationale Ungleichheit*, bewegt sich weg von der reinen Betrachtung auf Ebene der Volkswirtschaften und bezieht die Bevölkerung der einzelnen Länder mit ein. Hierfür wird das durchschnittliche Einkommen der Länder mit ihrem jeweiligen Anteil an der Weltbevölkerung gewichtet. Das Konzept betrachtet somit nun jede einzelne Person auf der Erde, ordnet aber jeder Person das durchschnittliche Einkommen seines jeweiligen Landes zu. Das bedeutet, die 576.249 Einwohner von Luxemburg gehen in die Berechnung mit dem nationalen Durchschnittseinkommen von 102.717 US-Dollar ein, während China knapp 1,358 Milliarden mal mit seinem Durchschnittseinkommen von rund 6.500 US-Dollar in die Kalkulation einfließt. Damit ist das Gewicht von China knapp 2355-Mal höher als das von Luxemburg und etwa 17-Mal höher als das von Deutschland. Diese Form der Untersuchung deckt die Weltbevölkerung wesentlich genauer ab und gibt demnach ein etwas detailliertes Bild über das Ausmaß der weltweiten Ungleichheit. Wie im Falle des ersten Konzepts wird weiter unterstellt, dass die Einkommen in einem Land gleich verteilt sind, da jeder Einwohner exakt mit dem Durchschnittswert in der Berechnung erfasst wird.

Dieser Mangel wird mit dem dritten Konzept, der *globalen Ungleichheit*, behoben. Hier werden die einzelnen Haushaltsdatensätze aller Länder zusammengeführt, sodass eine Verteilung der individuellen Einkommen über die Grenzen hinweg auf individueller Ebene berechnet wird. Damit wird so getan als gebe es keine einzelnen Nationalstaaten. Mit diesem Konzept wird die personelle Ungleichheit am besten abgebildet, denn es hilft, die Schwierigkeiten der Durchschnittsbetrachtung zu überwinden. Hierzu ein Beispiel: Die USA sind gemessen am kaufkraftbereinigten BIP pro Kopf das sechstreichste Land der Erde und besitzen ein durchschnittliches Einkommen von rund 53.000 US-Dollar. Gleichzeitig ist die Marktungleichheit sehr hoch: Mit einem Gini-Koeffizient von 46,7 % besitzen nur rund ein Viertel aller Länder der Erde eine noch ungleichere Verteilung der Einkommen. Dennoch geht jeder Amerikaner mit 53.000 US-Dollar in die Betrachtung ein. An dieses Einkommensniveau kommt allerdings bei weitem nicht jeder Amerikaner heran. So ist mit Bill Gates zwar ein Amerikaner gegenwärtig der reichste Mensch der Erde. Allerdings sind viele US-Bürger aus den unteren Einkommenschichten deutlich ärmer als etwa ein reicher Brasilianer oder ein Franzose aus der Mittelklasse. Die Betrachtung aller Haushaltseinkommen über die Landesgrenzen hinweg würfelt die einzelnen nationalen Verteilungen durcheinander und gruppiert jedes Individuum in einer einzelnen Verteilung neu an. Dies hat erhebliche Auswirkungen auf die Höhe der Ungleichheit.

Alle drei Konzepte haben jeweils mit einer Reihe von statistischen Schwierigkeiten zu kämpfen. So nimmt eine im Zeitverlauf schwankende Anzahl an Ländern, für die Daten vorliegen, natürlich einen Einfluss auf alle Konzepte. Die Auflösung der Sowjetunion beispielsweise machte sich schlagartig in der gewichteten und der ungewichteten internationalen Ungleichheit bemerkbar. Auch die Umrechnung der Währungen und

die Berücksichtigung unterschiedlicher Preisniveaus erschwert die Berechnung. Vor allem aber die Berechnung der globalen Ungleichheit stellt Statistiker regelmäßig vor große Herausforderungen, weil hierfür Mikrodatensätze für alle Länder verfügbar sein und mit unterschiedlichen Methoden zusammengeführt werden müssen. Für die meisten Teile der Erde existieren jedoch erst ab dem Ende der 1980er Jahre einigermaßen verlässliche Haushaltsdaten, für viele Nationen sind diese Daten bis heute nur bruchstückhaft vorhanden – wenn überhaupt.

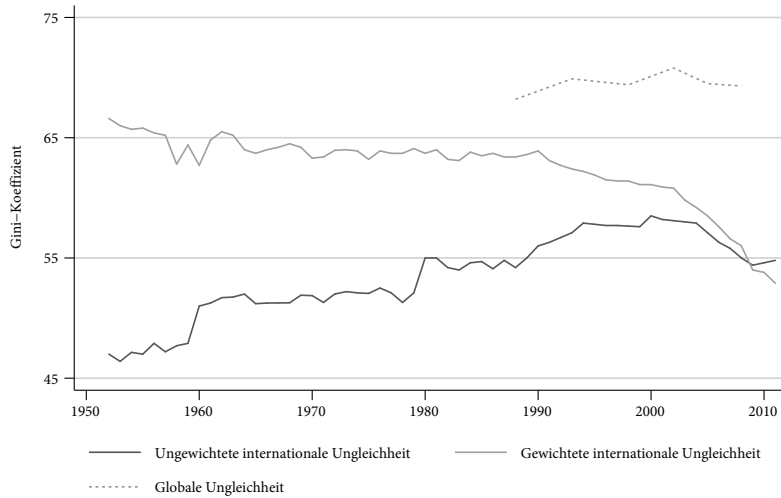
## Weltweite Ungleichheit in Zahlen

Ignorieren wir die statistischen Schwierigkeiten an dieser Stelle und verlassen uns auf die Ergebnisse, die der ehemalige Weltbank-Ökonom Branko Milanovic in einem Forschungsaufsatz von 2016 sorgfältig berechnet hat.<sup>4</sup> Blicken wir zunächst auf die beiden Formen der internationalen Ungleichheit und betrachten die Periode seit Ende des Zweiten Weltkriegs bis an den aktuellen Rand. Nach einem kurzen Anstieg in den frühen 1960er Jahren blieb die ungewichtete Ungleichheit rund 20 Jahre lang konstant. Das bedeutet, es kann in der Periode zwischen 1960 und 1980 keinerlei Tendenz zu Divergenz oder Konvergenz beobachtet werden. Ab dem Beginn der 1980er Jahre kam es hingegen zu einem beträchtlichen Anstieg der internationalen Ungleichheit, welcher erst ab der Jahrtausendwende abflachte. Seit Beginn des neuen Millenniums ist schließlich eine spürbare Reduktion der Ungleichheit eingetreten. Das Bild ändert sich hingegen, wenn die bevölkerungsgewichtete Ungleichheit betrachtet wird. Zwar legt der Vergleich der Gini-Koeffizienten nahe, dass die mit diesem Konzept gemessene Ungleichheit zu Beginn der 1950er Jahre erheblich höher lag. Die gewichtete internationale Ungleichheit nahm im Zeitverlauf jedoch mehr oder weniger konstant ab und liegt gegenwärtig in etwa auf dem Niveau der ungewichteten Ungleichheit. Dieser Trend hat seit Beginn des neuen Jahrtausends deutlich Fahrt aufgenommen.

Woher kommen die großen Unterschiede zwischen den beiden Konzepten? Im ersten Konzept nehmen wir an, jedes Land würde im selben Umfang zur Konstellation der Weltbevölkerung beitragen. In anderen Worten gehen wir davon aus, Luxemburg und China wären »gleich wichtig« für die Berechnung der weltweiten Ungleichheit. Im zweiten Konzept hingegen betrachten wir die Länder anteilig nach ihrer Bevölkerung. Dies hat starke Konsequenzen zur Folge, da gerade die bevölkerungsstarken asiatischen Staaten in den letzten Jahrzehnten stark an Wohlfahrt hinzugewonnen haben. Insbesondere China, Indien, Kambodscha, Vietnam, Indonesien und Thailand haben von dieser Entwicklung profitiert. So stieg etwa das durchschnittliche Einkommen in China von 344 US-Dollar in 1980 auf rund 6.500 US-Dollar im Jahre 2015, was einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von rund 8,7 % entspricht. Gleichzeitig war das Wachstum in den reichen Ländern USA (1,68 %) und Deutschland (1,58 %) im

---

4 Siehe Milanovic und Lakner (2016): Global Income Distribution: From the Fall of the Berlin Wall to the Great Recession, *World Bank Economic Review*, Vol. 30 (2), S. 203 – 232.



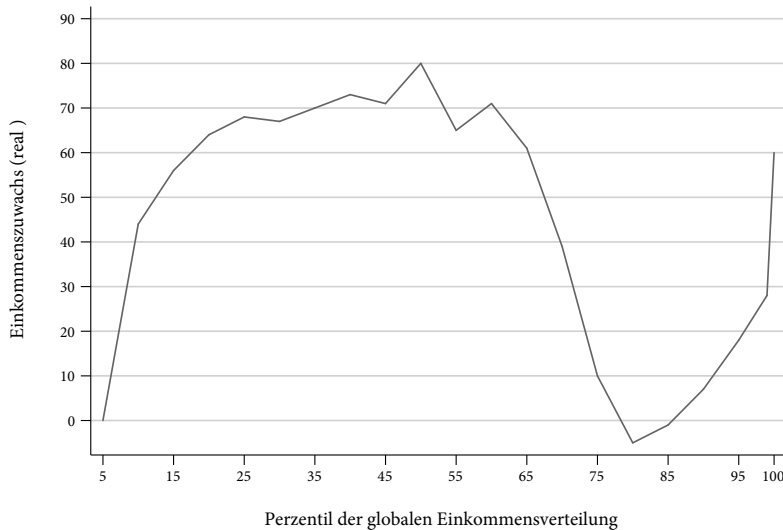
**Abb. 3:** Die Entwicklung der ungewichteten und der gewichteten internationalen Ungleichheit sowie der globalen Ungleichheit (Milanovic 2015, 2016, Milanovic und Lakner 2016).

selben Zeitraum im Schnitt wesentlich geringer, was schlussendlich zu einer Annäherung der Einkommen beitrug. Dass dennoch immer noch große Unterschiede in der Höhe der Einkommen bestehen, wird widerspiegelt durch den relativ hohen Gini-Koeffizienten von rund 55 %, der sich in Bezug auf beide Messgrößen einstellt.

Doch auch bei der gewichteten internationalen Ungleichheit wird ein großes statistisches Zugeständnis gemacht. Während hierbei angenommen wird, dass jedem Individuum das Durchschnittseinkommen eines Landes zufließt, sind gerade die Einkommen innerhalb der Länder stark ungleich verteilt. Entsprechend verändert sich das Bild bei der Betrachtung der *globalen Ungleichheit*, also der weltweiten Einkommensungleichheit von Personen. Zum einen ist die globale Ungleichheit wesentlich stärker ausgeprägt als die internationale Ungleichheit. Die Differenz beider Konzepte beträgt am aktuellen Rand etwa 20 Gini-Punkte. Zum anderen ist hinsichtlich der globalen Ungleichheit kein eindeutiger Trend beobachtbar. Wenn überhaupt eine Reduktion der globalen Ungleichheit bemerkt werden kann, so ist diese wesentlich schwächer ausgeprägt als die Reduktion der internationalen Ungleichheit.

Wer sind die »Gewinner« und wer die »Verlierer« dieser Entwicklung? Nehmen wir zur Beantwortung dieser Frage die globale Einkommensverteilung näher unter die Lupe. Abbildung 4 zeigt die Perzentile der Verteilung und den realen Einkommenszuwachs zwischen 1988 und 2008. Diese Periode, beginnend etwa mit dem Fall der Berliner Mauer und endend mit der Finanzkrise, wird auch häufig als die »Ära der starken Globalisierung« bezeichnet. Diese Ära brachte enorme Umschichtung der globalen Einkommen mit sich. Zwar wuchsen die realen Einkommen in allen Perzentilen, allerdings ist dieser Anstieg stark unterschiedlich ausgeprägt. Betrachten wir zunächst die Mitte der Verteilung, also die Einkommen um das 50. Perzentil. Wie Abbildung 4 verdeutlicht konnte diese Gruppe den höchsten Einkommensanstieg verzeichnen. Doch auch die

Gruppe um den Median zählt mit Zuwächsen zwischen 70 % und 80 % zu den Gewinnern der betrachteten Epoche. Der Großteil der Personen aus dieser Gruppe stammt aus wirtschaftlich aufstrebenden asiatischen Ländern, wie etwa China, Indien, Indonesien, Vietnam, Philippinen und Thailand. In ihren jeweiligen Ländern besetzen diese Personen die mittleren und oberen Stufen der oft sehr ungleichen nationalen Einkommensverteilung.



**Abb. 4:** Die globale Einkommensverteilung: Einkommenszuwächse der Perzentile zwischen 1988 und 2008 (Milanovic 2015).

Wandern wir die Einkommensleiter weiter hinauf, bewegen wir uns also auf der Abszisse nach rechts, so stellen wir fest, dass die verbuchten Einkommenszuwächse stark zurückgehen. Um das 85. Perzentil beträgt der reale Zuwachs gar nahezu null. Diese Gruppe besteht zum überwiegenden Großteil aus Individuen der reichen Nationen, insbesondere aus Westeuropa, Nordamerika, Ozeanien und Japan. In derselben Weise wie die asiatischen Länder den Median dominieren, dominieren die USA, Deutschland und Japan die Gruppe um das 85. Perzentil. In ihren jeweiligen nationalen Einkommensverteilungen besetzen diese Individuen die unteren und mittleren Plätze. Dies sind die Einkommensgruppen, die in den reichen Nationen über die letzten Jahrzehnte stagnierten. So stiegen die realen Einkommen der unteren 50 Perzentile in Deutschland während der Epoche der starken Globalisierung um lediglich zwischen 0 % und 7 %. An dieser Stelle ist es wichtig, sich folgendes vor Augen zu führen: Die Mittelklasse der meisten Industrienationen ist heute nach wie vor reicher als die Mittelklasse der aufstrebenden asiatischen Länder. Anders als in China, Indien oder dem Vietnam stagnieren die realen Einkommen der westeuropäischen und der amerikanischen Mittelklasse allerdings während der letzten Jahrzehnte.

Steigen wir die Einkommensleiter weiter empor, so gelangen wir schließlich zu den »Superreichen«, also den Individuen, welche die oberen Perzentile der globalen Einkommensverteilung ausmachen. Auch diese Gruppe konnte in den vergangenen Jahrzehnten starke Einkommenszuwächse verzeichnen und zählt damit eindeutig zu den Gewinnern der vergangenen Epoche. Die Gruppe der Superreichen besteht zum größten Teil aus Personen aus den reichen Industrienationen. Allein die Hälfte der Top-1 %, also der Personen im 100. Perzentil, stammt aus den USA. Komplettiert wird die Gruppe im Wesentlichen durch die Oberschicht aus Westeuropa, Japan, Brasilien, Russland und Ozeanien. Doch auch die Superreichen aus Asien und Südamerika befinden sich vereinzelt in der Gruppe der Top-1 %.

Anders hingegen die Entwicklung am anderen Ende der Einkommensverteilung. Ähnlich wie in der Gruppe um das 85. Perzentil können auch hier nahezu keine Einkommenszuwächse verzeichnet werden. Die Personen dieser Einkommensgruppe stammen nahezu ausschließlich aus den Ländern Subsahara-Afrikas. Im Jahr 2015 betrug das durchschnittliche Einkommen in Burundi, dem gegenwärtig ärmsten Land der Erde, lediglich rund 210 US-Dollar. Auch in der Zentralafrikanischen Republik (282 US-Dollar), Liberia (368 US-Dollar), Niger (383 US-Dollar) und der Demokratischen Republik Kongo (384 US-Dollar) liegen die Lebensstandards alarmierend weit hinter jenen der entwickelten Industrienationen zurück. Ein durchschnittlicher Haushalt in Luxemburg, dem aktuell reichsten Land der Erde, war im Jahr 2015 mehr als 500 mal wohlhabender als ein durchschnittlicher Haushalt in Burundi. Auch der Großteil Subsahara-Afrikas gehört damit zu den Verlierern der vergangenen Epoche. Hier verhindern Armutsfallen, dass die Kräfte der Konvergenz zu einer ähnlich positiven Entwicklung führen, wie in den aufstrebenden asiatischen Nationen. In diesem Buch werden wir wenig Gelegenheit haben, auf diese Armutsfallen näher einzugehen. Eine gelungene Übersicht findet sich allerdings im Buch »*Poor Economics*« von Esther Duflo und Abhijit Banerjee, zwei Entwicklungsökonominnen vom Massachusetts Institute of Technology (MIT).

## Was können wir lernen?

Das Kapitel hat gezeigt, dass die Einkommen weltweit sehr ungleich verteilt sind. Die Entwicklung der internationalen Ungleichheit deutet jedoch auf einen Konvergenzprozess hin, der in den vergangenen Jahrzehnten in Gang gesetzt wurde und spätestens seit der Jahrtausendwende an Fahrt zugenommen hat. Konkret bedeutet dies, dass sich die durchschnittlichen Einkommen der Volkswirtschaften zunehmend angleichen. Doch ist es wichtig, sich vor Augen zu führen, dass dieser Prozess nur für die Länder im Durchschnitt gilt und insgesamt sehr langsam verläuft. Während die Länder Südostasiens im Jahr 1960 im Schnitt 2 % des durchschnittlichen OECD-Einkommens erzielten, erhöhte sich dieser Wert bis zum Jahr 2015 auf knapp 15 %. Betrachtet man die Gruppe aller Länder, welche die Weltbank – die größte Entwicklungshilfeorganisation weltweit – als Nation mit geringem oder mittlerem Einkommen klassifiziert (»*low- and middle-income country*«), so ist die Geschwindigkeit der Konvergenz gar noch geringer.

Hier konnte das Verhältnis von 8 % in den frühen 1960er Jahren auf rund 11 % am aktuellen Rand reduziert werden.

In den kommenden Kapiteln werden wir die Gründe für die Konvergenz der Einkommen beschreiben. Zudem werden wir uns noch stärker der Frage widmen, warum die internationale Ungleichheit abgenommen hat, während die globale Ungleichheit stagniert. Der Schlüssel zur Beantwortung liegt in der Entwicklung der nationalen Ungleichheit. Während wir in den späteren Kapiteln zeigen, durch welche politischen Maßnahmen die jeweiligen nationalen Einkommensverteilungen verändert werden können, nimmt die globale Ungleichheit in vielerlei Hinsicht eine Sonderstellung ein. So existiert im Gegensatz zu nationalen Administrationen keine demokratisch legitimierte Weltregierung. Damit existiert auch keine Institution, die für die *globale Ungleichheit* der Welt direkt zuständig ist.



### Angus Deaton

(\*19. Oktober 1945)

Der im Jahr 1945 im schottischen Edinburgh geborene Deaton setzt sich seit mehr als 40 Jahren mit Fragen der ökonomischen Entwicklung, dem Entstehen von Wohlstand und Ungleichheit sowie der Bekämpfung von Armut auseinander. Für seine Analyse von Konsum, Armut und Wohlstand erhielt der Princeton-Professor 2015 den Wirtschaftsnobelpreis. Im Bereich der Ungleichheitsforschung macht er mit seinem Buch »The Great Escape« aus dem Jahr 2013 darauf aufmerksam, dass Menschen weltweit wohlhabender werden und seltener arm sind. Eine monetäre Hilfe für die erfolglosen Länder

hält er allerdings für kontraproduktiv, sondern vertritt die These, dass das Problem dieser Länder nicht der Ressourcenmangel, sondern die schlechte jeweilige Politik ist. Eben diese gelte es zu verbessern, sodass die Nationen zum Einkommensniveau der reichen Länder aufschließen können.

Tatsächlich ist aber materielle Ungleichheit längst nicht alles. Darauf hat der Princeton-Ökonom und Nobelpreisträger von 2015 Angus Deaton (► Info-Box Deaton) in seinem Buch »*The Great Escape*« sehr eindrucksvoll aufmerksam gemacht. Die Menschen werden weltweit nicht nur wohlhabender und sind viel weniger oft arm, sie leben auch gesünder und spürbar länger. Ein verbessertes Gesundheitswesen trägt weltweit mit dazu bei, dass die Lücke in der Lebenserwartung zwischen reichen und armen Ländern kleiner wird. Diese Form der *globalen Ungleichheit* verringert sich schon seit längerem und mit im Verhältnis zum Einkommen höherer Geschwindigkeit. So betrug die durchschnittliche Lebenserwartung eines neugeborenen Kindes im Jahr 1960 in Asien noch etwas mehr als 45 Jahre, was zur damaligen Zeit 67,5 % der Lebenserwartung eines

Neugeborenen, das in einem OECD-Land zur Welt kam, entsprach. Im Jahr 2015 betrug dieser Wert bereits 92,3 %. Eine ähnliche Angleichung fand auch in Bezug auf die Gruppe der armen Länder mit geringem oder mittlerem Einkommen statt, wo 69 % im Jahr 1960 knapp 87 % in 2015 gegenüberstehen. Wählt man diesen weiteren Ansatz des internationalen Wohlbefindens, wird die Welt seit längerem gleicher. Jedoch profitieren auch in dieser Betrachtung nicht alle Länder von einer eintretenden Konvergenz. So hat sich das Verhältnis der Lebenserwartung von Subsahara-Afrika zum OECD-Schnitt zwischen 1960 (60 %) und 2015 (73 %) weniger stark verändert. Hier ist die Differenz in der Lebenserwartung mit rund 21,5 Jahren weiterhin stark ausgeprägt.

### **Forschungsbeiträge zum Weiterlesen**

- Duflo, E. und Banerjee, A. (2012): *Poor Economics: Plädoyer für ein neues Verständnis von Armut*, München: Knaus, 2012.
- Milanovic, B. (2012): *Global Inequality by the Numbers: In History and Now*, *Policy Research Working Paper Nr.6259*, World Bank.
- Milanovic, B. (2016): *Global Inequality: A New Approach for the Age of Globalization*, Cambridge: Harvard University Press, 2016.



## Kapitel 2

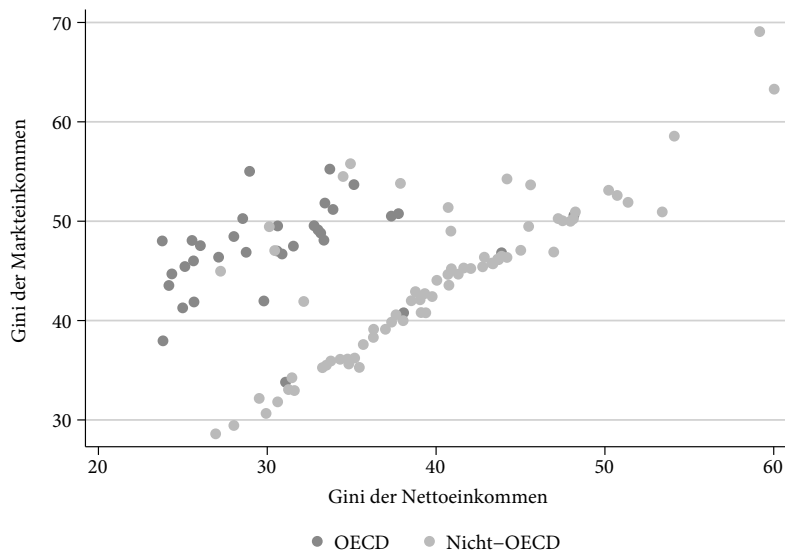
### Der Anstieg der nationalen Ungleichheit: Warum es wichtig ist, Markt- und Nettoeinkommen zu unterscheiden

Wie im letzten Kapitel deutlich wurde, zählen insbesondere die Individuen in den oberen Einkommensperzentilen zu den Gewinnern der letzten Jahrzehnte, während die Personen um das 85. Perzentil der globalen Einkommensverteilung keine nennenswerten realen Einkommenszuwächse verzeichnet haben. Die Individuen beider Gruppen stammen jedoch zu großen Teilen aus denselben Ländern. Die unmittelbare Schlussfolgerung aus dieser Beobachtung ist, dass die Einkommensverteilung in den entwickelten Volkswirtschaften innerhalb der letzten Jahrzehnte ungleicher geworden ist. In diesem Kapitel bewegen wir uns daher weg von der globalen Betrachtung hin zu einer nationalen Sichtweise. Wir stellen uns also die Frage, wie hoch die Ungleichheit der Haushaltseinkommen innerhalb der Länder ist und wie sie sich über die vergangenen Jahrzehnte entwickelt hat.

#### Marktungleichheit und Nettungleichheit

Im ersten Schritt ist es wichtig, sich klarzumachen, ob man von der Ungleichheit der Markteinkommen (*Marktungleichheit*) vor Steuern und Transfers oder der Ungleichheit der verfügbaren Einkommen (*Nettungleichheit*) spricht. Während die am Markt erzielten Einkommen – etwa durch die Beschäftigung als Arbeitnehmer, das Halten von Kapitalanlagen oder die Tätigkeit als Selbstständiger oder Unternehmer – weitestgehend frei von direkten staatlichen Einflüssen sind, hängt die Höhe der Nettoeinkommen entscheidend von den staatlichen Umverteilungsaktivitäten ab. Da diese zwischen den Staaten unterschiedlich ausgeprägt sind, ist der Zusammenhang zwischen Marktungleichheit und Nettungleichheit von Land zu Land verschieden. In vielen Fällen geht der Unterschied sogar so weit, dass die Entwicklung von Markt- und Nettungleichheit in verschiedenen Richtungen verläuft.

Abbildung 5 zeigt den Zusammenhang zwischen der Markt- und der Nettungleichheit für alle 146 Länder, für die Daten zu beiden Zeitreihen verfügbar sind. Die Datengrundlage ist die *Standardized World Income Inequality Database* (SWIID), welche die Daten für verschiedene Länder vergleichbar macht. Im Einstiegskapitel haben wir auf die vielen Fallstricke hingewiesen, die bei der Berechnung von Ungleichheitsmaßen zwischen den Ländern auftreten. Im Gegensatz zu vielen ihrer Vorgänger basiert die SWIID auf weitestgehend einheitlichen Definitionen und Methoden, sodass die Gini-Koeffizienten zwischen den Ländern verglichen werden können. Im weiteren Verlauf dieses Buches werden wir immer wieder auf die Daten der SWIID zurückgreifen.



**Abb. 5:** Der Zusammenhang zwischen Markt- und Nettungleichheit 2010-2013 (Solt 2016).

Das Verhältnis zwischen Markt- und Nettungleichheit ist insgesamt positiv, die Korrelation ist mit rund 48 % jedoch nicht sonderlich stark. Dies zeigt, dass Länder mit einer hohen Marktungleichheit auch tendenziell eine hohe Nettungleichheit besitzen. Allerdings gibt es große Unterschiede zwischen den Ländern. Betrachten wir die Abbildung etwas genauer: Eine Vielzahl von Nationen liegt offenbar auf einer Linie, die in ihrem Aussehen der Winkelhalbierenden gleicht. Das bedeutet, dass sich Markt- und Nettungleichheit in diesen Ländern relativ ähnlich sind. Tatsächlich ist die Steigung der Winkelhalbierenden etwas geringer als die imaginäre Linie aus Markt- und Nettungleichheit. Diese deutet darauf hin, dass der Staat in geringem Umfang in die Marktverteilung eingreift. Im Schnitt ist die Nettungleichheit in dieser Ländergruppe zwischen 2 und 4 Gini-Punkten niedriger als die Marktungleichheit. Um welche Länder handelt es sich hierbei? Insgesamt ist die Gruppe sehr heterogen und umfasst neben den aufsteigenden Nationen aus Asien eine Reihe von Ländern aus Ozeanien, Afrika, Mittel- und Südamerika und Teilen Europas. Gemein ist all diesen Ländern, dass das durchschnittliche Einkommensniveau im international betrachtet unteren und mittleren Bereich liegt. Wo aber sind die reichen Industrienationen? Blicken wir noch einmal auf Abbildung 5, so stellen wir fest, dass sich eine kleinere Gruppe von Nationen deutlich über der Winkelhalbierenden ballt. In diesen Ländern ist die Marktungleichheit wesentlich höher als die Nettungleichheit. Mit anderen Worten: In dieser Gruppe greift der Staat über das Steuer- und Transfersystem in deutlich höherem Umfang in die Verteilung der Einkommen ein. Hier liegen die entwickelten Volkswirtschaften aus West- und Nordeuropa, Nordamerika, Japan und Australien. Trennt man in Abbildung 5 zwischen OECD-Mitgliedern (dunkle Punkte) und Nichtmitgliedern (helle Punkte), so entsteht eine nahezu exakte Separierung der Länder.